



**OCEANWIDE
EXPEDITIONS**

Expeditionslogbuch

Spitzbergen

28. Juni - 8. Juli 2010

Mit Oceanwide Expeditions an Bord der *MV Plancius*



Mit

Kapitän Joop van de Kop

Und seine Niederländische, Russische, Deutsche, Polnische und Philipinische
Mannschaft

1st Mate Rutger van Eijden (Niederlande)

2nd Mate Aleksey Nazarov (Russland)

3rd Mate Svenja Wilmes (Deutschland)

Chief Engineer Leszek Rorat (Polen)

Und der *MV Plancius* Expeditions-Team:

Fahrtleiter Rinie van Meurs (Niederlande)

Stellvertretender Fahrtleiter Axel Krack (Deutschland)

Guide Christophe Gouraud (Französisch)

Guide Chris Gnieser (Deutschland)

Guide Sonja Heinrich (Deutschland)

Guide Matthias Kopp (Deutschland)

Guide Jim Mayer (Großbritannien)

Guide Nathalie Thibault (Frankreich)

Chef Ralf Barthel (Deutschland)

Sous Chef Hazel Irvine (Neuseeland)

Hotel and Restaurant Manager Natascha Wisse (Niederlande)

Asst. Hotel & Restaurant Manager Lilian van Meurs (Polen)

Bartender Extraordinaire Ana Lapu (Philippinen)

Doctor Fenny Thoolen (Niederlande)

Montag 28. Juni – 1. Tag Longyearbyen

Schiffs-Position am Mittag: 78°13'N, 15°36'E

Wetter: 4°C, sonnig mit einigen Wolken, leichter Wind



Longyearbyen, Stützpunkt und Schaltstelle jeglicher Aktivitäten auf Spitzbergen, läßt sich schwerlich mit irgend einem anderen europäischen Zentrum vergleichen. Schon beim Anflug auf diesen bunten Haufen von Häusern, Bergbaueinrichtungen und Hafenanlagen im Adventfjord, drängt sich der Verdacht auf, daß Uhren und Herzen der Anwohner anders als sonstwo ticken müssen. Dieser erste Eindruck bestätigt sich Besuchern sogleich vor Ort, einer der nördlichsten Siedlungen der Welt, und sollte auch unsere weitere Reise maßgeblich prägen.

Die meisten Teilnehmer unserer Expeditionsfahrt waren mitten in der Nacht bei unerwartet warmen Temperaturen und grellem Sonnenschein auf dem Rollfeld in der Tundra gelandet, unmittelbar ins Hotel übersiedelt, und hatten doch ob der Aufregung kaum Schlaf gefunden. Stadtbummel und Sightseeing durch Longyearbyen (1.800 Einwohner) am Morgen erforderten zwar wenig Zeitaufwand, aber hinterließen dafür einige auesserst denkwürdige und eigenwillige Eindrücke. Bewaffnete Kindergärtnerinnen, eine Universität auf Stelzen und wilde Rentiere in den Tundra-Vorgärten waren nur einige der Impressionen, die die Einzigartigkeit des Ortes am Rand des Eismeeres unterstrichen. Auch staunten wir nicht schlecht als um 16 Uhr, statt unserem Expeditionskreuzschiff, kleine, motorisierte Schlauchboote, sogenannte Zodiacs, am Hafenspier anlandeten, um uns in Empfang zu nehmen. Unser Abenteuer hatte längst begonnen und das Unerwartete würde ab heute die nächsten 10 Tage nahezu rund um die Uhr bestimmen.



Nach einem kurzen Transfer per Wassertaxi vom Pier zur *MV Plancius*, unserer komfortablen Basis für diese Expedition, wurden wir gegen 17 Uhr von Mitgliedern der Schiffsbesatzung an Bord begrüßt. Wir nahmen sogleich unsere Unterkünfte in Beschlag, allerdings hielt es zu diesem Zeitpunkt nur wenige in den Kajüten. Zu groß war die allgemeine Neugier das Schiff zu erkunden! Es dauerte nicht lange, da wurde diesem Verlangen auch von offizieller Seite Rechnung getragen. Im Rahmen einer Sekt-Begrüßung in der Schiffslounge hießen uns Kapitän Joop van, das Expeditionsteam um Rinnie van Meurs und das Hotelteam um Natascha Wisse und Lilian van Meurs nochmals herzlich willkommen und brachten uns die wichtigsten Eigen- und Feinheiten des tagtäglichen Schiffslebens näher.

Der Theorie folgte auch sogleich eine praktische Anwendung: Kurz nach 18:30 Uhr führte der Erste Offizier Rutger van Eijden eine für jeden Reiseteilnehmer verpflichtende Notfallsimulation nach den SOLAS (Safety of Life at Sea) Bestimmungen durch. Nachdem die Schwimmwesten angelegt waren und die Rettungswege und -boote besichtigt waren, knurrten allerdings die Mägen und es wurde prompt zum Abendessen gerufen – ein unerwartete kulinarische Überraschung, die auch während der nächsten 10 Tage nicht einmal an Schmackhaftigkeit einbüßen würde. Nach dem Abendessen lag ein allerletzter Gang vor uns – jener in den Ausrüstungsraum, wo wir wenig kleidsame aber doch äußerst funktionelle Gummistiefel in Empfang nahmen!



Jetzt konnte es also richtig losgehen und in der Tat hatte die *Plancius* bei ruhiger See mittlerweile fast die Mündung des Isfjord und damit offenes Wasser erreicht. Kurz nach Mitternacht änderte sie Kurs ein letztes Mal - auf Nord! Allerdings zu einem Zeitpunkt als die meisten längst in der Koje lagen und bereits süßen Träumen nach hingen.

Dienstag 29. Juni – 2. Tag

Engelsbukta & Tinayrebukta

Schiffs-Position am Mittag: 78°49'9 N, 11°51'4 E

Wetter: 2°C bewölkt und windig

Der Weckruf erschallte um 07:00 Uhr, und verkündete uns herrlichsten Sonnenschein, der dann allerdings während des Frühstücks hinter dichten Nebelschwaden erst mal auf sich warten lies. Um 08:30 Uhr informierten uns Fahrleiter Rinie und sein Assistent Axel über die wichtigen Besucher-Richtlinien in der Arktis und den sicheren Gebrauch der Zodiacs (stabile Schlauchboote), in die wir für alle Landgänge einsteigen müssen. Der Nebel wurde zunehmend lichter, und wir erspähten die karge Küstenlandschaft der Engelsbukta, unserer ersten Anlandestelle. Die Engelsbukta, übersetzt „Englische Bucht“, mit der Comfortless Cove liegt im Norden des Forlandsundes auf der Hauptinsel Spitzbergen. Wie der Name verrät, diente die Buchten englischen Walfängern im 17. Jahrhundert als Basis, und war Schauplatz einiger misratener Abenteuer. Unser erster Landgang hingegen verlief glatt. In verschiedene Gruppen aufgeteilt erkundeten wir mit unseren fachkundigen Guides die nähere Umgebung.



Zu unserer Rechten erhob sich die Eiskante des Comfortlessbreen, eines grossen Gletschers, der in seiner bewegten Vergangenheit eine bizarre mondartige Moränenlandschaft hinterlassen hat. Seit Neuestem rückt der Comfortlessbreen allerdings wieder massiv vor. Auf der breiten steinig-morastigen Schwemmlandschaft vor dem Gletscher waren noch einige Überreste der englischen Walfangstation zu erahnen (Reste eines Speckofens und eines Grabes). Nur Pionierpflanzen wie Roter Steinbrech, diverse Flechten, einige Moose

und vereinzelte, winzige Felsblümchen konnten in dieser harschen Umgebung gedeihen. An besonders geschützten Stellen zeigten sich einzelne Polarweiden und Alpennelken. In der Nähe des Strandes nisteten Küstenseeschwalben, die ungewünschte Besucher mit kräftigen Attacken von ihren Eiern auf dem nackten Boden fernhielten. Wir erklommen einen kleinen Moränenhügel, von dem wir eine herrliche Aussicht auf die Abbruchskante des Comfortlessbreen und seiner vorgelagerten, eisgefüllten Lagune hatten, in der sich Dreizehenmöwen tummelten. Wir sahen auch unsere ersten Meeressäuger. Eine Bartrobbe streckte sich gemächlich auf einer kleinen Sandbank, und am Strand nahe der Zodiacs amüsierten sich (und uns!) drei neugierige Seehunde. Unsere Bordbiologen erklärten uns freudestrahlend, dass diese Seehunde sich in der Engelsbukta ausruhen und nach Futter suchen, und Teil der nördlichsten Population dieser Art sind, die bei Prinz Karls Forland ansässig ist.



Nach einem reichhaltigen Mittagsessen war es dann Zeit für ein bisschen sportliche Betätigung. Die Sonne strahlte vom blauem Himmel und lud zu einem Erkundungsgang in die arktische Tundra ein. Tinayrebukta, unser Ziel des Nachmittages, war eine von herrlichen *Berggipfeln und Gletschern begrenzte Bucht (norwegisch: bukta)*, und wurde nach dem französischen Maler J. P. Tinayre benannt, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts an einer grösseren Spitzbergen Expedition teilgenommen hatte. Eine wanderlustige Gruppe von Passagieren und vier Staff landete bei Cape Zoe nahe einer verfallenen Trapperhütte an.

Hier hatte Henri Rudi, der Direktor einer englischen Firma, die eigentlich wertvollen Marmor in Spitzbergen abbauen wollte, mit seinen beiden Töchtern überwintert. Der erste Anstieg war schweisstreibend, aber bot lohnende Ausssicht über den herrlichen Fjord. Unser Weg

wurde gesäumt von purpur blühendem Stengellosen Leimkraut, welches auch Kompassblume genannt wird, da die Blüten auf der Südseite der Polster immer zu erst blühen. Verschiedene Steinbrecharten, Silberwurz und Vierkantiges Heidekraut sowie diverse Moose und Flechten ergänzten den farbenprächtigen Teppich, der sich trotz weniger Nährstoffe, Permafrost, und sehr kurzen Sommern hier entwickelt hatte. Eine weit verstreute Herde Rentiere mit Kälbern trottete vor uns davon, und zwei Schmarotzerraubmöwen verteidigten ihr Gelege gegen die ungewohnten zweibeinigen Besucher. Mehrere Kurzschnabelgänse, Nonnengänse sowie Scheeammern und sogar Schneehühner wurden auch gesichtet. Eine besonders aktive Gruppe geführt von Chris und Nathalie erklimmten den Bergrücken im Steilanstieg, während die nicht so ambitionierten Wanderer mit Jim und Sonja eine einfachere, aber nicht minder schöne Route entlang der Bergkante suchten.

In der Zwischenzeit war die Plancius tiefer in die Tinayrebukta eingefahren, wo die verbleibenden Passagiere mit Rinie, Axel, Matthias und Christophe zu etwas gemütlicheren Spaziergängen an Land gingen. Die Sonne strahlte, und die Aussicht auf Gletscher, Berggipfel und die arktische Tundra war atemberaubend. Kurz vor dem Abendessen fanden sich alle Gruppen am Strand ein, wo die Zodiacs bereits warteten.

Mittwoch 30 Juni – 4. Tag

Fuglesangen & Holmiabukta

Fuglesangen 79°46'N, 11°25'E und Holmiabukta 79°48'N, 11°35'E

Wetter: 7°C, meist sonnig am Morgen und bedeckt am Nachmittag



Zu früher Stunde waren wir nahe der kleinen Insel Fuglesangen an der Nordoststecke Spitzbergens, vor der wenig später der Anker fallen sollte. Der Weckruf ertönte um pünktlich 07.30 Uhr. Die Sonne lässt grüßen hieß es und ZACK... waren wir alle aus den Federn und voller Erwartungen was uns heute erwarten wird.

Wir waren nach dem Frühstück voller Energie aber es gab keinen Grund zur Eile, denn wir hatten reichlich Zeit für unsere Unternehmungen. Unter der Adresse "Fuglesangen" war eine große Zahl Krabbentaucher

erreichbar, jene kleinen, aber äußerst zahlreichen Lummen, die für manchen Vogelkundler ein perfektes Symbol für die Hocharktis sind, beinahe wie fliegende Mini-Eisbären. Auf norwegisch heißen sie passenderweise "Alkekongen" (Alkenkönig).

Die Landung ging an einem Geröllstrand vor sich, und ein Spaziergang von einigen hundert Metern über steinige, teilweise matschige Moostundra führte uns zum Südende des felsigen Eilandes, wo die steilen Hänge aus groben Gesteinsblöcken, zwischen denen die Krabbentaucher brüten, am besten zugänglich waren.

Die nächsten 2 Stunden waren Genuss pur: Jedermann suchte sich einen bequemen Sitzplatz auf den Felsen und ließ sich von der strahlenden Sonne wärmen, während man sich aussuchen konnte, ob man die Aufmerksamkeit der beeindruckenden Berg- und Gletscherwelt der nahen Hauptinsel Spitzbergens widmen wollte oder aber dem hektischen Leben und Treiben direkt vor der eigenen Nase, den zahllos auf Steinen sitzenden Krabbentauchern. Manchmal stiegen die Vögel panikerfüllt in großen Wolken auf, aus uns unklarem Grund auf, so dass man meinen konnte, in einem Taubenschlag zu sitzen. Das war der passende Moment, um sich etwas näher am Rande der Kolonie zu platzieren, und als die Krabbentaucher nach wenigen Minuten zurückkamen, hatte man sie wenige Meter vor sich sitzen! Die Geräuschkulisse, ein kreischendes Gelächter aus tausenden Schnäbeln vervollständigte das Spektakel. Wer in der tropisch anmutenden Hitze eingenickt war, wurde schließlich geweckt, als es hieß "zurück zum Schiff".

Gut auf dem Schiff angekommen wurde ein Treffen einberufen um das Geheimnis um die als „Überraschung“ deklarierte Nachmittagsaktivität zu lüften – wildeste Vermutungen wurden bereits angestellt. Einige waren nicht ganz abwegig ... Rinie erzählte ein bisschen von Erlebnissen und Geschehnissen des letzten Herbst an gleicher Stelle und kam dann



schließlich zur Sache. Aus sicherer Quelle wisse er das sich am Strand welcher direkt vor uns in der Holmiabukta liegt 11 Bären am Kadaver eines Wales fressen – unglaublich!!!! Uns lief ein Freudenschauer über den Rücken als wir diese Nachricht bekamen. Nach der Mittagsruhe ging's dann in alle verfügbaren Zodiac's um maximalen Platz für alle zu schaffen. Der ganze Nachmittag lag vor uns und stand uns für diese Aktivität zur Verfügung. Auf die Folter gespannt wurden wir noch eine Weile lang, da das Zielgebiet hinter einem Berg versteckt lag. Aber dann... ziemlich nahe an der Wasserkante schlief einer dieser größten Landraubtiere sehr friedlich, ein anderer kam an der Küste entlang gelaufen und als Höhepunkt waren da noch zwei Mutterbären mit jeweils einem diesjährigen niedlichen Jungen an diesem Hang versammelt. Alle waren relativ faul und verdauten ihren Mageninhalt welcher höchstwahrscheinlich aus diesem Walfleisch (Kadaver vom vorigen Herbst) bestand. Wir beobachteten diese Kulisse und die Geschehnisse – es war einfach unglaublich. Solch eine Situation sollte schwer zu toppen sein, gleich am zweiten Expeditionstag 6 Bären (nicht 11 aber es war auch so schon überwältigend). Wir sogen die Situation in uns auf, statteten dem gegenüberliegenden Gletscher einen Besuch ab und kehrten zu den Bären zurück.



Der schlafende Bär wurde später auf einmal sehr spontan aktiv, da eine sehr dreiste Robbe welche genauso wie zwei der Bären einen Satellitensender am Körper hatte, Lust hatte ihren Erzfeind ein wenig zu ärgern – ein schönes Schauspiel war das. Spätestens jetzt wussten wir auch das es wirklich wilde Raubtiere sind und man sie auf keinen Fall unterschätzen sollte – blitzschnell sprang sie ohne Vorwarnung auf um diese Chance zu nutzen auch wenn diese aussichtslos war.

Nach 3 Stunden beobachten und genießen der unglaublichen Kulisse wurde es vielen von uns

ohne große körperliche Bewegung kalt und der Rückweg wurde angetreten – noch eine Überraschung erwartete uns gleich neben dem Einstieg, heiße Schokolade.

Am Abend folgte noch ein Treffen abgehalten um die vielen aufgelaufenen Fragen von unseren erfahrenen guides beantworten zu lassen. Ein sehr ereignisreicher Tag neigte sich dem Ende entgegen und wir freuten uns bereits jetzt auf neue große Erlebnisse.

Donnerstag, 1. Juli 2010

Woodfjorden – Lieftefjorden

Schiffs-Position um 8:30: 79°59.7'N, 13°34.1'E

Wetter: 1°C, Nebel



Den heutigen Tag könnte man umschreiben mit „stochern im Nebel“. Eine dichte, tief hängende Nebelwand verweigert uns den sonst grandiosen Ausblick auf die wilde, alpine Berglandschaft des Woodfjorden. Es stellt sich heraus, dass wir die geplante Anlandung am Morgen auf Mushamma (Maushafen) nicht stattfinden lassen können, aus Sicherheitsgründen.

In Mushamma steht nach wie vor eine der wenigen Trapperhütten, welche sich in einem guten Zustand für eine Überwinterung befindet. Zur Zeit ist sie nicht besetzt, kann aber vom Sysselelmannen für eine Überwinterung „gepachtet“ werden.

Aus vorangegangenen Trappertagen befinden sich hier noch geschossene Robben, aus denen das Tranöl heruntertropft, ein attraktiver Ort für Polarbären, welche diese Düfte bereits aus großen Distanzen wahrnehmen können. Kurzum, auf Grund der beschränkten Sichtweite ist die Anlandung unsicher.

Das Schiff setzt seine Fahrt fort und fährt in der Lieftefjorden ein, ein weiter Seitenfjord des Woodfjorden. Wir steuern unser eigentliches Ziel für den Nachmittag an, die Andøyane (Enteninseln).

Um die freigewordene Zeit zu überbrücken, wurde kurzfristig, um 09:30 Uhr, ein Vortrag mit - Tipps über Photographie im allgemeinen und in den Polarregionen -, gehalten von Heiner Kubny (Polarnews), eingeschoben.

Andöyane – Liefertorden 79° 40,8' N 13° 17,2' E

Kurz vor 11:00 Uhr fiel der Anker des Schiffes vor den Andöyane.

Eine Rundfahrt mit den Zodiacs stand für den Morgen auf dem Plan. 9 Boote wurden zu Wasser gebracht und so schnell als möglich mit Gästen gefüllt.

Der Nebel hatte sich, Gott sei Dank, ein wenig gehoben, so das die Inseln, und das umgebene Terrain, gut vom Boot aus einzusehen war. Das Ziel dieser kleinen Erkundungsreise war, natürlich der Bär. Es brüten auf dieser Insel einige hundert Eiderenten Brutpaare, daher auch der zutreffende Name, Enteninseln. Natürlich brüten auf diesem Archipel auch weitere Vogelarten wie die arktische Seeschwalbe und die Schmarotzerraubmöwe. Eines haben all diese Vogelarten gemein, sie sind Bodenbrüter.



Insbesondere auf die Gelege der Eiderenten hat es der Bär abgesehen, immer hungrig, immer auf der Suche nach Nahrung. So war es auch einigen Gästen vergönnt, den Bären bei seiner Tätigkeit der Nesträuberei zu beobachten, aus sicherer Entfernung im Boot sitzend.

Wiederum hatten andere Gäste das Vergnügen, eine dieser Inseln zu betreten und so die Hinterlassenschaften des weißen Jägers der Arktis aus nächster Nähe zu betrachten. Zerbrochene Eier in verwaisten Nestern waren die Reste die dieser Zickzack laufende „Staubsauger“ hinterlassen hat.



Zurückgeblieben sind die Gelege der Seeschwalben und Raubmöwen, welche die Besucher argwöhnisch, umkreisten. Immer darauf bedacht sich zu sehr nähernde ungebetene Besucher mit Sturzflügen abzuwehren, umso ihre gut getarnten Jungvögel zu schützen. Die Jungtiere sind Nestflüchter und laufen frei umher, jedoch ständig behütet und geschützt von den adulten Tieren.

Besonders auffällig an den Inseln war die gemeinschaftliche Rotfärbung des Gesteins. Es handelt sich hier um Sedimentlagen aus dem Zeitraum des Devon (vor ca. 400 Millionen Jahren). Bei dem Zeitraum des Devon handelt es sich um die Frühphase des Paläozoikums. Das Devon ist wird allgemein als das Zeitalter der Fische bezeichnet. Es fand eine regelrechte Invasion der Landmassen statt, Pflanzen (Farne mit einer Größe von bis zu 7 m), die ersten Samenpflanzen, Insekten. Man spricht biologisch gesehen von der Devon – Explosion des Lebens. Das ist das Zeitalter des Lungenfisches (Quastenflossers), er gilt als Brückentier zwischen den Amphibien und Fischen.

Die Rotfärbung der Gesteinsschichten rührt von einem hohen Eisenoxidanteil her.

Hier ein Abbild der globalen Landmassen aus der Ära des Devon. Wo ist Spitzbergen? Nördlich von Nordamerika, im Bereich des Äquators, nicht zu sehen, da es einen Teil des Meeresboden im flachen Binnenmeer darstellt > Meeressedimente.

Der Monacobreen (Gletscher) – 79° 33,5' N 12° 32,1' E

Das Ende des Lieftefjorden wird geprägt durch den imposanten Monaco Gletscher, welcher regelmäßig in den Fjord kalbt. Die Namensgebung des Gletschers fand zu Ehren von Prinz Albert I. von Monaco statt, welcher hier im Bereich Spitzbergens erste wissenschaftliche Expeditionen unternahm. Dieser große Gletscher wird von dem Sachsenfonna, einer der größten Eiskappen der Insel! Spitzbergen, gespeist.

Langsam schiebt sich die Plancius hinein in den Lieftefjorden, der Nebel hebt sich ein wenig und so bekommen wir einen kleinen Vorgeschmack von dem was kommen soll. Kleinere und größere „Eisberge“ passieren das Schiff.

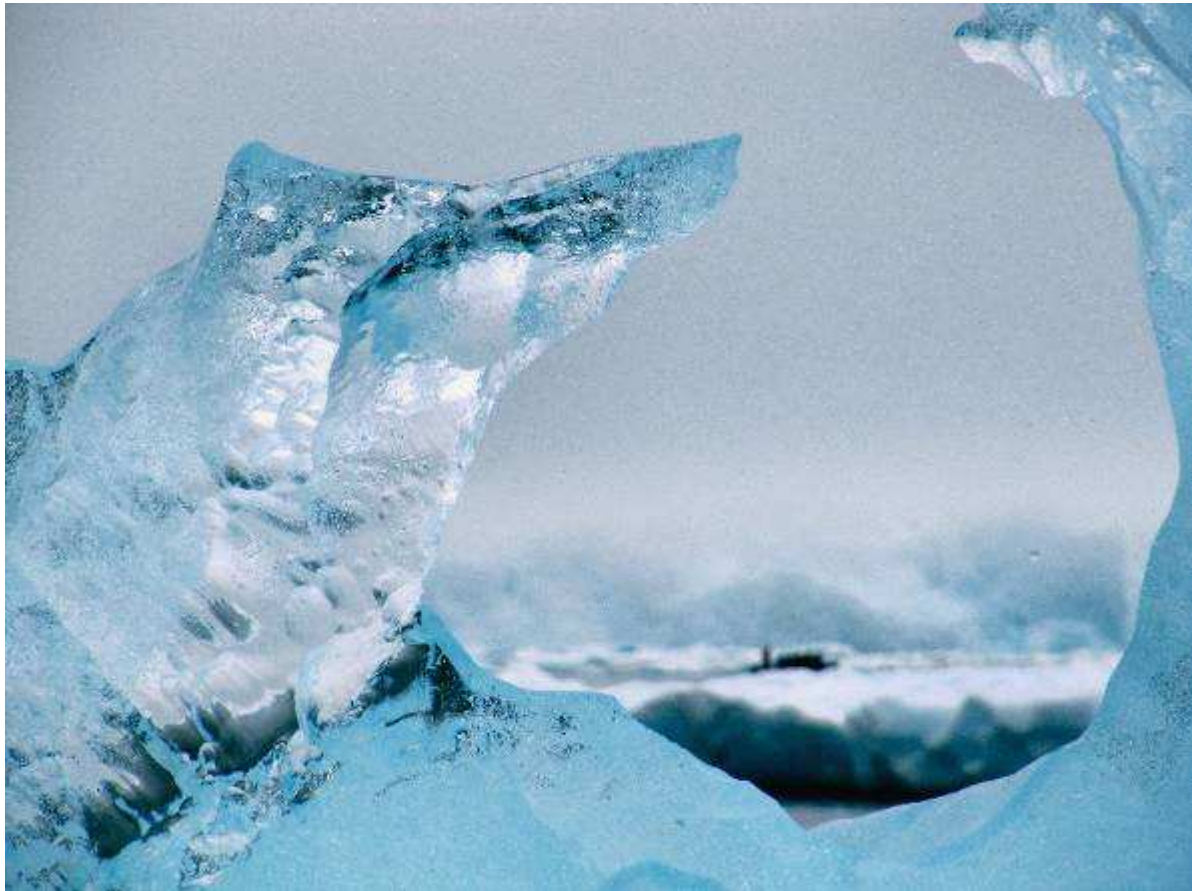


Gegen 15:00 Uhr starten wir zu einer Zodiac Cruise, in, durch und um das Eis im Fjord, immer in Richtung Monacobreen.

Bizarre und phantastische Welten tun sich uns auf, kobaltblau schimmernde Eisberge, Eisberge mit Türmen und schwimmenden Kathedralen gleich. Vereinzelt zeigt sich die Tierwelt, in der Regel sind es Vögel, die wir auf unserem Weg zu Gesicht bekommen, Eismöwen, Dreizehenmöwen und Elfenbeinmöwen.

Es ist ein faszinierendes Erlebnis sich seinen Weg durch das Eis bahnen zu müssen.

Nachdem alle zurückgekehrt sind, setzt die Plancius ihren Weg fort in Richtung Sorgfjord und Hinlopenstrasse.



Freitag 2. Juli – 4. Tag

Sorgfjord/Ny-Friesland & Russoya/ Murchisonfj.

Schiffs-Position um 07:30 Uhr: 79°55.8'N, 16°42.76'E

Wetter: 3°C, bewölkt mit Nebelbänken, fast windstill

Auf unserem Weg in den Sorgfjord im Nordosten Ny-Frieslands sollten wir mitten in der Nacht noch ein zweites Mal den 80sten Breitengrad überqueren – ein Ereignis das wir – aufgrund der fortgeschrittenen Stunde - selbstredend verschliefen. Als Entschädigung dafür planten wir als morgendliches Ausflugsziel den Besuch einer Walrosskolonie im „Fjord der Sorgen“ – so benannt von holländischen Walfängern, die sich im 17. Jahrhundert düstere Gedanken gemacht haben mögen, was ihr Auskommen angesichts bereits schwindender Großwalzahlen, prekärer Meereisbedingungen und zunehmender Konkurrenz durch Walfänger anderer Nationen betraf. Nicht von ungefähr war es denn auch an der Landzunge Eolusneset im Jahr 1693 zu einer blutigen Seeschlacht zwischen Holländern und Franzosen gekommen, in deren Verlauf u.a. mehrere Schiffe vor Ort gesunken waren. Heute erinnert nichts mehr an diese Auseinandersetzung – ein Gräberfeld und Kreuz auf einem kargen,

felsigen Hügel am Ende der Landzunge gedenkt nur mehr Walfängern, die während des normalen „Tagesgeschäftes“ ihr Leben verloren hatten. Auf der gegenüberliegenden Fjordseite wiederum weisen Ruinen einer Forschungsstation auf die Bemühungen der internationalen Gradmessungsexpedition (1899 – 1900) hin, die erfolgreich aufzeigen konnte, daß die Erde wenn schon keine Scheibe, dann auch keine perfekte Kugel sein kann.

Eolusneset bot über seine bewegte Geschichte hinaus auch noch andere kurzweilige Beschäftigung an – einerseits lud der Walross-Ruheplatz zur ausgiebigen Tierbeobachtung ein, andererseits lockte die offene, schneebedeckte Tundra zu einer Schneeschuhwanderung. Kurzentschlossen teilten wir uns denn auch in zwei Gruppen auf, um diesen Interessen ausgiebig nachgehen zu können.

Den geduldigen Besuchern der weitestgehend schlafenden und sonor grunzenden Walroß-Kolonie zeigten sich einzelne männliche Tiere dennoch sehr aufgeschlossen gegenüber. Neugierig näherten sich manche der Walrösser bis auf Meterdistanz um Mensch und Kameraausrüstung ausgiebig zu inspizieren und anzuprusten – ein einmaliges Erlebnis!



Wer trotz dieser einzigartigen Begegnung weitere Abwechslung suchte, konnte mit unseren Guides Jim und Chris auf einen nahegelegenen Felshügel spazieren, der neben jahrhundertealten Steingräber auch eine Trapperhütte und mehrere Fuchsfallen als Sehenswürdigkeiten bot. Zeitgleich übten sich die Wanderer in der weiten Tundralandschaft im Schneeschuhgehen, wobei entfernt grasende Rentiere zugleich Ziel und Attraktion waren.

Ausgekühlt und hungrig kehrten wir alle gegen Mittag auf die Plancius zurück. Nach einem schmackhaften Essen wurden wir recht bald zu einer Vorbesprechung in die Lounge gebeten – es ging um die weitere Planung des Nachmittages, den wir auf Russøya im Murchisonfjord zubringen würden. Hier, in der nördlichen Hinloppensraße, gab es - in den Worten unseres Expeditionsleiters Rinnie - „Nichts“ zu sehen und gerade diese seltene Erfahrung wollte er mit uns teilen. Es sollte ihm auch gelingen uns mit der Kargheit der endlos erscheinenden Steinwüste Nordaustlandets nachhaltig zu faszinieren.

Russoya bietet sich dem Besucher nämlich nicht an, sondern will feinfühlig und mit Aufmerksamkeit erkundet werden. Nur dann offeriert dieser Ort am Rande des ewigen Eises reichhaltige Erkenntnisse über die naturgeschichtlichen und ökologischen Besonderheiten polarer Kältewüsten.



In mehreren Gruppen durchkreuzten wir also das kleine Eiland aus schroffem Dolomitgestein, stolperten über Steinringe, bewunderten die wenigen Pflanzen, die sich hier und da Nischenlebensräume inmitten der Steinwüste gesichert hatten. Alte, mit Moos und Flechten bewachsene Walknochen lagen inmitten der Insel auf fossilen Strandwällen hoch über dem heutigen Meeresspiegel - Zeugen einer eiszeitlichen Vergangenheit, als der Meeresspiegel höher und die Insel um etliche Meter tiefer gelegen hatten. Eiderenten und Skuas nisteten in kaum erkennbaren Unebenheiten der steinigen Ebenen und trotz der unwirtlichen Lebensbedingungen wies Rentierkot auch auf deren sporadische Besuche hin. Kaum zu glauben, daß Paarhufer und Vögel sich auf diesem von Frostsprengung und – verwitterung scharfkantig zersplitterten Gestein überhaupt bewegen wollten.

Nach einer mehrstündigen Wanderung, die unsere Guides mit ihren vielseitigen Erläuterungen recht kurzweilig gestalteten, kehrten wir müde aber zufrieden zum Abendessen auf die Plancius zurück. Schon vom Zodiac aus konnten wir den Geruch von

Grillfleisch schmecken und verdächtige Rauchschwaden auf dem Achterdeck bestätigten diese Vermutung bald. Also verloren wir wenig Zeit und fanden uns dick eingemummt auf Deck ein, wo Bierbänke und –tische zum Abendessen an frischer Luft in hocharktischer Umgebung einluden. Die große Auswahl an Salaten, Grillfleisch und –fisch sowie abschließenden Desserts erlaubte allen etwas nach individuellem Geschmack zu finden. Einzig die Temperaturen hätten ein wenig höher sein können, denn noch vor Mitternacht zogen sich die meisten wieder ins kuschlige Innere der Plancius zurück und von dort war es nur noch ein kurzer Weg zurück in die Kajüte. Nach Mitternacht war es schließlich mucksmäuschenstill an Bord geworden – kein Wunder – für den morgigen Tag standen schon wieder neue Abenteuer auf unserem Programm.



Samstag 3. Juli – 5. Tag Alkefjellet & Faksevagen

Schiffs-Position: 79°34'N 18°28'E

Wetter: 3 bis 7°C, bedeckt am Morgen und relativ sonnig am Nachmittag

Wir erwachten in der Hinlopenstrasse, die die Hauptinsel Spitzbergen vom Nordaustland (der zweitgrößten Insel Svalbards) trennt. Ziel des Morgens war Alkefjellet, der „Lummenberg“. Der Name erwies sich als überaus zutreffend! Geschätzte 60 000 Brutpaare der Dickschnabellummen nisten in den bis zu 100 m aufragenden Basaltklippen. Hinzu

kamen noch tausende von nistenden Dreizehenmöwen, die ihre Nester in kleine Felsnischen gequetscht hatten. Die Lummeneier dagegen bauen gar keine Nester, sondern legen ein einzelnes Ei auf die nackte Felskante. Damit die kostbare Brut nicht vom Sims rollt, hat die Evolution eine tolle Anpassung des Eis hervorgebracht. Lummeneier sind leicht spitz zulaufend auf einer Seite, so dass der verlagerte Schwerpunkt nur das Drehen um die eigene Achse, nicht aber das Rollen des Eis ermöglicht.



Mit den Zodiacs trafen wir schon direkt vor dem Schiff auf die ersten schwimmenden Lummengruppen, und konnten ihre fein gemalten, weissen Schnabelstriche (die für die Namensgebung verantwortlich sind) aus nächster Nähe begutachten. Die Zodiacs tuckerten von einer kleinen Gletscherabbruchskante entlang der steil aufragenden Felsklippen. Schon alleine die geologischen Formationen waren spektakulär. Dunkler Basalt war hier in ältere, perfekt horizontale Kalkschichten (permokarbonisches Karbonatgestein) eingedrungen. An den Kontaktzonen zum Basalt war der Kalkstein dann zu fast weissem Marmor umkristallisiert worden (Kontaktmetamorphose), und bildete einen herrlichen Kontrast zum fast schwarzen Basalt. Aus der grobsäuligen Struktur des Basaltes waren an mehreren Stellen freistehende Felstürme herausgewittert, die dem Alkenfjellet bei der leicht trüben Sicht einen fast märchenhaften Anschein verliehen.

Der Geräuschpegel war jedoch beachtlich. Wir bestaunten das bunte Vogeltreiben in den Klippen aus nächster Nähe. Es war ein ständiges Kommen und Gehen, und der Luftraum vor den Klippen war gefüllt mit anfliegenden Lummeneiern. Einige Guano-Scharfschüsse auf die Zodiacs verfehlten ihre Ziele nur knapp. Zum Glück hatten uns unsere Fahrer daran erinnert,

den Mund geschlossen zu halten, wenn wir zu den steilen Klippen aufschauten. Von einigen Zodiacs wurde auch ein Polarfuchs und einige Nonnengänse an den dicht bewachsenen

Hängen unterhalb der Klippen gesichtet. Zurück auf dem Schiff hatten wir dann bei einem Treffen mit dem Expeditionsteam die Möglichkeit, alle ungeklärten Fragen zu stellen.

Faksevagen

Der Nachmittagsausflug in Falsevagen stand ganz im Zeichen der Wanderer. Die sportlich ambitionierten unter uns marschierten mit Rinie, Nathalie, Chris und Jim auf einen Bergrücken mit luftigem Aussichtspunkt (380m über dem Meeresspiegel), der einen spektakulären Blick über den zum Teil eisgefüllten Lomfjord bot. Die eher gemütlich-botanisch interessierten spazierte mit Sonja, Matthias, Axel und Christophe entlang der Küste in Richtung Gletscherschwemmland. Strandgut, Tierspuren, Landschaft und diverse botanische Feinheiten sowie die Erzählungen unserer Guides sorgten für Kurzweil. Im Vergleich zu der recht grünen Westküste war hier die Pflanzenwelt noch wenig entwickelt. Die meisten Kissen des vertrauten Stengellosen Leimkrautes hatten noch keine Blüten, und auch der Silberwurz blühte nur in den höheren Lagen. Wir erspähten allerdings die Nationalblume Svalbards, den gleichnamigen Mohn, der vereinzelt seine hier gelblich leuchtenden Blütenkegel den wärmenden Sonnenstrahlen entgegen streckte. Wir lauschten den Rufen der Meerstrandläufer und erspähten ausserdem einige Rentiere (Mutter-Kalb Paare). Matthias hatte die tolle Idee, das „Experiment der Stille“ mit uns durchzuführen. Jeder suchte sich eine bequeme Position in der Tundra. Dann sassen wir alle für fünf Minuten in absoluter Stille, und konzentrierten uns nur auf die Laute der Natur und unsere eigenen Gedanken.



Auf dem Rückweg zur Landestelle brach dann die Sonne vollends durch die Wolken. Das Wasser im Fjord leuchtete türkis-grün und die Sonne lud zum Sonnenbaden am Strand und auf den Aussendecks zurück an Bord ein. Wir verweilten in Faksevagen vor Anker bis in die frühen Morgenstunden.

Sonntag 4. Juli – 6. Tag

Mittlere Hinlopenstr. & Palanderbukta/ Wahlenbergfjord

Schiffs-Position 8:00 Uhr: 79°31.9'N 018°53.5'E

Wetter: Nebel, 1°C, sehr eingeschränkte Sicht

Es war Sonntag und wir durften mal richtig ausschlafen – die Stimmen von Rinie und Axel ertönten eine geschlagene halbe Stunde später als wir es bisher gewohnt waren. Trotzdem waren viele von uns bereits vorher aufgestanden und genossen die Sonne und die Ruhe. Die Plancius verließ früh am Morgen den Lomfjord und brachte uns Richtung Süden in die Hinlopenstraße, vorbei am Alkefjellet welches vom morgendlichen Sonnenlicht beschienen wurde. Dann querten wir einige Nebelbänke welche uns in eine andere Welt versetzten - das Meer war auf einmal spiegelglatt, hier und da kamen Eisberge und Treibeisfelder wie aus dem nichts vorbeigetrieben, Dickschnabellummen starteten vom Wasser. Unsere Expeditionsteam offerierte uns Vorträge – Christophe erzählte etwas über spezifische Anpassungen von Pflanzen und Tieren an das Leben in der Arktis und Chris berichtete über Eis jeglicher Form. Aber natürlich waren die Vorträge kein muss, man konnte auch einfach die Ruhe der Arktis in sich aufnehmen. Aus mehreren durchquerten Nebelbänken wurde dann weiter südlich richtig dicker Nebel. Aufgrund der Eissituation und der eingeschränkten Sicht kamen wir nur sehr langsam voran und unser Expeditionsteam entschied sich zusammen mit dem Kapitän wieder gen Norden zu fahren, dorthin wo heute früh die Sonne so schön geschienen hat. Unser Kurs zeigte nach Nordost, hinein in den riesig breiten Wahlenbergfjord, welcher zwischen Vestfonna und Austfonna im Nordaustland gelegen ist. Bald lichtete sich der Nebel und die Sicht wurde besser. Im Wahlenbergfjord angelangt bogen wir in die Palanderbucht ein, in der eine Anlandung geplant war. Die Palanderbucht selbst war zum großen Teil mit festem Eis gefüllt und einige Bartrobben hatten dort ein sonniges Plätzchen zum rasten gefunden. Wir sahen uns um und nach einer kurzen Zusammenkunft in der Bar starteten wir mit den Schlauchbooten Richtung Land. Aus einiger Entfernung sah es so aus als ob es eine Mondähnliche Landschaft sei. Nordaustland ist ja auch dafür bekannt das hier aufgrund der kalten Meeresströmung aus dem Nordpolarmeer sehr wenig bis überhaupt keine Vegetation zu finden ist. Die Landestelle war ein weit auladender Sandstrand mit viel Treibholz und einem breiten reißenden Schmelzwasserbach in der Mitte. Es gab wie meist zwei Optionen: eine Wandergruppe, welche mehr in die Höhe

steigen sollte und eine Fotografiertgruppe, welche mehr in der Ebene bleibt um sich mehr Zeit für die kleinen aber feinen Details dieser recht besonderen Landestelle zu nehmen.

Wir stiegen also einem flach ansteigenden Hang nach oben und wurden mit einem sagenhaften Blick in die Palanderbucht bis hin in den Wahlenbergfjord belohnt. Allerdings pfiff oben ein kräftig kühler Wind, die 4 Rentiere schien das allerdings nicht zu stören aber wir traten bald den Rückzug an. Hinunter ging es viel schneller auf einem großen Schneefeld welches viele von uns als Rutschbahn nutzten. Das machte riesigen Spass und manche fühlten sich in ihre Kindheit zurückversetzt. In Strandnähe lag jede Menge Treibgut menschlichen Ursprungs herum (nicht die gefällten Bäume) – diesen sammelten wir und brachten ihn zum Schiff damit er dort ordentlich entsorgt werden konnte. Als wir wieder in der Nähe der alten Anlandestelle ankamen hat sich während der letzten paar Stunden ein zweiter reißender Schmelzwasserbach durch den Sand in Richtung Fjord hindurchgearbeitet. Er war ebenfalls nicht passierbar und Matthias musste die Rettungswesten von der anderen Seite des Flusses mit dem Zodiac abholen – unglaublich wie schnell ein neuer Flussarm entstehen kann. Gerade richtig zum Abendbrot erreichten alle wieder die Plancius – frische Luft macht hungig. Der Kapitän steuerte das Schiff in den Wahlenbergfjord hinein – große weite Gletscherkanten mündeten in ihn. Dann wurde ein Eisbär auf einem Stück Eis entdeckt aber offensichtlich war er auf der Suche nach etwas zu fressen und ging ins Wasser und schwamm in Richtung nächster Eisscholle – wir drehten ab, da wir den Bären eventuell stören könnten. Schwimmende Bären darf man nicht verfolgen da sie sehr schnell überhitzen – unglaublich in diesem kalten Element.

Aus der Bar konnten wir dann sehr gemütlich den Abend bei herrlicher Sicht ausklingen lassen, hinaus ging's aus dem Wahlenbergfjord in die Hinlopenstrasse nach Norden.

Montag, 5. Juli – Tag 8

Raudfjorden & Hamiltonbukta

Schiffs-Position: 79°40.45'N 012°16.48' E

Wetter: Bedeckt, 3°C, windstil

Es war hier im Nordwesten Svalbards, wo Wilhem Barents am 15. Juni 1596, bei seinem Versuch eine Passage nach China zu finden, auf Land stieß. Barents beschrieb dieses Land in seinem Logbuch als „raues Land mit steilen Klippen und spitzen Bergen“, weshalb er dieses Land den Namen Spitzbergen gab.

Der Nordwesten Spitzbergens wurde im 16. Und 17. Jahrhundert zum Sinnbild des Raubbaus an den Ressourcen des Meeres. Walfänger und Robbenschläger trieben ihr Unwesen insbesondere in diesem Gebiet. Warum hier? Nun, sie machten Jagd auf den nördlichen Glatwal, dieser Großwal hält sich in der Nähe der Meereisgrenze auf, welche im Sommer, ein paar Meilen nördlicher verläuft.



Aber auch für Fallensteller und Jäger, im Allgemeinen als Trapper bezeichnet, war diese Region sehr interessant. Auch hier spielt die Nähe des Eises eine bedeutende Rolle, es ist das Jagdrevier des Polarbären. So ist es nicht verwunderlich, wenn auch hier im Raudfjord (roter Fjord) Trapperhütten am Ufer zu finden sind. Die Ära der Trapper ging Mitte der 70iger Jahre zu Ende, als der Bär unter Washingtoner Artenschutz fiel, und die kommerzielle Jagd nicht mehr gestattet ist. Der letzte Bär wurde 1973 im Hornsund (im Südwesten Spitzbergens) geschossen. Ähnlich wie bei der Eroberung des nordamerikanischen

Westen, gab es auch hier interessante Persönlichkeiten unter den Trappern, wie z.B. Hilmar Nois (der König von Sassedahlen), er verbrachte hier einige Jahre im Raudfjord, bevor er sich im Sassedahl niederließ. Hilmar Nois ist eine Legende, er verbrachte 33 Jahre als Trapper auf Spitzbergen. Ebenfalls berühmt unter den Trappern ist Wanny Wolstad, die erste Trapperin auf Spitzbergen....

Geologisch Standpunkt gesehen, ist der Raudfjord ein sehr interessantes Terrain, auf der Ostseite finden wir Sedimentgestein aus dem Devon, wo hingegen die Westseite durch Granit und Gneis geprägt ist. Das rötlich gefärbte Gestein aus dem Devon war wohl der Namensgeber für diesen Fjord.

Buchananhalföya 79° 41,8' N 12° 14'E

Die Plancius fuhr am Morgen in der Früh', bei ruhigem Wetter, in den Fjord ein. In diesem Bereich Spitzbergens war der letzte Winter noch nicht vollständig gewichen, relativ viel Schnee lag noch auf Bergen, welche den Fjord eingrenzten. Das Schiff ankerte auf der linken Seite der Buchananhalföya, dem Klinckowströmfjord. Eine dünne Decke von Fjordeis bedeckte das Ende des Seitenarms, noch fest mit dem Gletscher verbunden.



Auf dem Eis waren Robben auszumachen, beim näheren Hinsehen stellte sich heraus, das es sich um Bartrobben handelte.

Es gab an diesem Morgen drei Aktivitäten, die Wanderer gingen hinauf auf einen Felssattel, um von dort die Aussicht auf beide Gletscherarme zu genießen. Die Gruppe mit der leichteren Aktivität ging auf eine Anhöhe, um von dort, auf den Klinckowströmfjord mit dem vor Anker liegenden Schiff, zu schauen.



Die letzte Gruppe erkundete mit den Zodiacs die Bucht und insbesondere das Fjordeis mit den darauf liegenden Robben. Die Fortbewegung im Eis war für die Fahrer nicht einfach, da es sich um eine geschlossene Eisdecke handelte. Auch waren die Robben auf der Hut, sie nahmen selbstverständlich unsere Aktivitäten wahr und wurden zunehmend nervöser. Sie blieben dennoch auf dem Eis liegen und so konnten wir, aus ca. 100 m Entfernung, ein paar Fotos schießen.

Hamiltonbukta 79° 47,7'N 11° 59' E

Eigentlich war am Nachmittag eine Zodiac Cruise in der Hamiltonbukta und dem dortigen Vogelfelsen geplant. Es wurde jedoch eine Bäarin mit Jungtier gesichtet, welche dem Strandverlauf folgte. Alle Boote folgten den Bären im großen Abstand, um sie nicht zu stören.

Dennoch waren die Bären gut von den Zodiacs zu sehen und zu photographieren. Wir folgten ihnen eine Weile in Richtung Fjordausgang. Anschließend wendeten wir und gingen in der Hamiltonbukta auf Erkundung. Rentiere und Gänse wurden in der Ferne gesichtet. Wir kreuzten eine Weile vor dem relativ aktiven Hamiltonbreen. Hunderte Eisstücke in der Bucht zeugten von seiner Aktivität, und wir blieben lieber auf Distanz zu dem Gletscher.

Am Abend, nach dem Dinner, gab es noch eine Zugabe von der Brücke, auf dem Weg in Richtung Kongsfjord, passierte die Plancius das relativ enge Sörgattet. So konnten wir z.B. Amsterdamöya – Smeerenburg relativ nahe vorbeigleiten sehen.



Dienstag, 6. Juli – Tag 9

Fjortende Julybukta & Ny Ålesund

Schiffs-Position 8:00 Uhr: 79°07.5'N 011°47.7' E

Wetter: sonnig, wolkenlos, 8 °C

Zum Zeitpunkt des morgendlichen Weckrufes hatte die Plancius bereits den Krossfjord an der Westküste Spitzbergens erreicht und nahm direkten Kurs auf unser erstes Tagesziel – die 14^{te} Juli-Bucht mit dem gleichnamigen Gezeitengletscher. Nach mehreren wolkenverhangenen Tagen hatte sich das Wetter leidlich gebessert und versprach nun beste Bedingungen für einen Landgang. Gründe gab es ausreichend das Schiff gerade hier gegen festen Boden unter den Füßen einzutauschen. Einerseits war in der, von einer französischen Expedition im 19. Jahrhundert benannten, Bucht (zur Feier des nationalen Feiertages) eine Brutkolonie von Dreizehenmöwen und Dickschnabellummen zu besichtigen, andererseits lockte eine Wanderung auf den Gletscher. Darüberhinaus boten südseitig ausgerichtete Tundraflanken Möglichkeiten zu botanischen Studien.

Wir teilten uns entsprechend der verschiedenen Interessen in mehrere Gruppen auf und konnten auf diese Weise fast allen Erwartungen gerecht werden – auch wenn die individuellen Erlebnisse sich am Ende zum Teil deutlich unterscheiden würden. Die einen



hatten eben das rege Treiben der Brutkolonien von Möwen und Lummen vorgezogen, daneben aber auch Weißwannengänse mit ihren Jungen, sowie einen Eisfuchs beobachtet. Die anderen wurden dagegen Zeugen mehrerer kleiner Gletscherkalbungen auf ihrer Wanderung zur steilen Abbruchkante des Gletschers. Und manche fanden sogar die Zeit und Muße sich beides anzusehen.

Nach ausgiebiger Möglichkeit zu individuellen Erkundungen kehrten wir erst unmittelbar vor dem Mittagessen auf die *Plancius* zurück. Schönstes Sommerwetter herrschte mittlerweile und nicht zu unrecht erschien es einigen sehr bedauerlich das Essen nur im Restaurant einnehmen zu können. Dennoch wollte bei der vorzüglichen Küche auch niemand so recht darauf verzichten.

Schon bald nach dem Mittagessen waren wir aber bereits an unserem zweiten Tagesziel, der Siedlung Ny Ålesund am Eingang des Kongfjordes, vor Anker gegangen. Nach einem kurzen ‚Briefing‘ durch unsere Fahrleiter setzten wir per Zodiac ans Pier an – die erste ‚trockene Landung‘ seit Verlassen Longyearbyens vor über einer Woche.

Die Geschichte Ny Ålesunds reicht bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zurück und wurde bis vor wenigen Jahrzehnten vom Kohlebergbau bestimmt. Zwischen 1916 und 1962 waren hier insgesamt fast 1,5 Millionen Tonnen Kohle unterirdisch und z.T. unter dem Meeresspiegel abgebaut. Zu den besten Zeiten der Grube in den 1950ern lebten denn auch knapp 200 Kumpeln mit ihren Familien am Südufer des Kongfjordes. Die Gemeinde

unterhielt während dieser Jahre u.a. ein kleines Krankenhaus und eine eigene Zeitung. Das gesellschaftliche Leben dieser Zeit sowie die Herausforderungen des Kohlebergbaus im Permafrost wurden uns in dem kleinen Bergbaumuseum anschaulich nahegebracht.



Ny Ålesund hatte allerdings bereits während der polaren Entdeckungsgeschichte eine Rolle gespielt, als Roald Amundsen den Ort als Ausgangspunkt für seinen Flug mit dem lenkbaren Luftschiff *Norge* wählte. Am 11. Mai 1926 begann er gemeinsam mit seinem Mäzen Lincoln Ellsworth und dem Ingenieur und Piloten des Luftschiffes, Umberto Nobile, seine Reise über den noch unbekanntem Teil der Arktis und den Nordpol, ehe er 72 Stunden später in Teller, Alaska, landete. Der Ankermast des Luftschiffes steht heute noch als Denkmal vor Ort. Und natürlich statteten wir dieser geschichtsträchtigen Struktur einen Besuch ab, wobei Axel und Jim uns die spannendsten Details dieser heldenhaften Geschichte nahe brachten.



Ny Ålesund ist heute ein internationales Forschungszentrum mit 40 bis 100 Einwohnern (je nach Jahreszeit) aus verschiedensten Ländern und gilt zu Recht als die nördlichste dauerhaft bewohnte Siedlung der Welt. Die Studieninteressen der Forschergemeinde liegen zumeist unmittelbar vor Ort und erstaunlich rege ist der motorisierte Verkehr auf den wenigen planierten Straßen. Untersuchungen des lokalen Tierlebens lassen sich in aller Regel bequem innerhalb der Gemeindegrenzen durchführen und Fuchsbauten sind auch schon mal unmittelbar unter den Fußbodendielen der Forschungsstation gelegen. Besonders eindrücklich blieb manchem Besucher auch die Brutkolonie von Küstenseeschwalben in

Erinnerung, die in den Straßengraben ihrem Brutgeschäft nachgingen und dieses mit spitzen Schnabelhieben auch wehrhaft gegenüber allzu neugierigen Eindringlingen zu verteidigen wußten.

Fast drei Stunden blieben uns zum Erkunden der Siedlung, die als erwähnenswerte Attraktion auch noch ein Souvenirgeschäft und die Möglichkeit Post abzuschicken bot. Nachdem auch letztere Botengänge erledigt waren, kehrten wir aufs Schiff zurück und wurden fast unmittelbar wieder an den Abendtisch gerufen. Das Essen war spontan vorverlegt worden, um uns ausreichend Möglichkeit zu bieten, zwei deutsch- bzw. englischsprachigen Vorträgen zu Roald Amundsens Karriere (Axel) bzw. ökologischen Studien über Meeressäugern (Sonja) beizuwohnen. Damit ging dann auch dieser äußerst erlebnisreiche Tag zu Ende und so mancher wird schon bald darauf hundemüde ins Bett gefallen sein. Dabei hätte sich gerade in dieser Nacht noch ein wenig Sitzfleisch an der Bar ausgezeichnet, denn selten hatten wir während der Reise die Mitternachtssonne so schön erleben können.

Mittwoch, 7.Juli – Tag 10

St Jonsfjord & Poolepynten

Schiffs Position 7:30 Uhr: 78°30'N,12°25'E

Wetter: 7,5°C, Sonnenschein, fast windstill



Die Sonne lachte uns freundlich, als wir am frühen Morgen vom Forlandsund in den 20 km langen St Jonsfjord einfuhren. Vor Gjertsenodden ging die Plancius vor Anker. Wir landeten nahe einer recht gemütlich aussehenden und herrlich gelegenen Trapper-Hütte auf einem flachen Kiesstrand. Eine kleine Gruppe unverwüstlicher Wanderer erklimm mit Jim und Christophe die Seitenmoräne des Gaffelbreen, von wo aus sich eine herrliche Aussicht über den Gletscher, den St Jonsfjord und die umliegenden Bergketten bot. Die meisten von uns machten sich jedoch in kleinen Gruppen mit Rinie, Nathalie, Sonja, Chris, Axel und Matthias auf, die arktische Tundra noch einmal genauer in Augenschein zu nehmen. Die Flora zeigte sich von ihrer leuchtend

bunten Seite, vor allem, wenn die Sonne hinter den Wolken hervorlugte. Überall waren die rosa Kissen des Stengellosen Leimkrauts zu sehen, das mit den weiss-gelben Blüten des Silberwurz um die Wette zu eifern schien. Genauere, bodennahe Betrachtung enthüllte dann eine bis dato ungewohnte Vielfalt der Flora: fünf verschiedene Steinbrecharten, mehrere Felsblümchen, Svalbard-Mohn (dieses Mal in der weissen Variante), Behaartes Läusekraut, Alpennelken, Knöllchen-Knöterich, Alpen-Säuerling und einige mehr wurden entdeckt, bestimmt und fotografiert. So manch gestandener Mann sank bei dieser kleinen, aber feinen Blumenpracht sprichwörtlich auf die Knie. Die Tundra war übersät mit sonnenhungrigen oder fotografierwütigen Zweibeinern. Ein freundlicher Vierbeiner in Form eines gar nicht scheuen Rentiers gesellte sich für eine kurze Zeit neugierig dazu, und posierte für die klickenden Kameras. Die mehr als drei Stunden an Land vergingen wie im Flug, und das letzte Zodiac vom Strand erreichte die Plancius genau beim Ruf zum Mittagessen.

Nach kurzer Mittagsrast gab es dann eine Überraschung. Laut Programm sollte in Tordenskjoldbukta angelandet werden, aber Rinie und Axel informierten uns, dass wir in Poolepynten anlanden würden. Dort gibt es noch mal eine kleine Kolonie von Walrossen! Flugs waren die Zodiacs zu Wasser gelassen, und schon waren die ersten von uns unterwegs an Land. Dort trafen wir auf zwei Inspektorinnen des Sysseman (Svalbard Verwaltung), die verschiedene, häufig besuchte Anlandestellen begutachten, und gerade im Aufbruch zur nächsten Besucherstelle waren. Eine Gruppe marschierte mit Sonja und Chris entlang des Strandes zu den fest schlafenden Walrossen am Ende der Landzunge. Drei massive Bullen hatten es sich netterweise genau vor herrlicher Bergkulisse im Sand gemütlich gemacht



hatten. Sie liessen sich nicht stören, und schlummerten, bis auf wenige kurze Streckübungen und regelmässiges Kratzen der juckenden Haut, friedlich weiter. Drei weitere Walrosse rauften in einiger Entfernung vom Strand im Wasser. Sonja gelang es, mit ein bisschen „Wassertreten“ und lautem Geplantsche diese ein bisschen näher zu locken. Die drei Bullen beäugten uns aus nächster Nähe, posierten kurz für Fotos, und wandten sich dann wieder ihren männlichen Raufereien im Wasser zu.

Die zweite Gruppe mit Rinie, Matthias, Christophe und Nathalie wanderte erst entlang der Süsswasserlagune, um die herum viel Küstenseeschwalben vehement ihre Nester verteidigten. Rinie entdeckte ein Thorshühnchen-Nest mit Eiern, von dem sich die Gruppe zügigst zurückzog, um die Brut nicht zu gefährden. Dann wechselten beide Gruppen ihre Beobachtungsposten, und einige von uns fuhren schon mit den frühen Zodiacs zurück zum Schiff. Dort stand nämlich neben dem Packen unserer Taschen auch das Bezahlen der Schiffsrechnung bei Natascha und Lilian an der Rezeption an. Um 1730 Uhr waren wir alle wieder an Bord. Es war noch mal ein herrlicher Ausflug und krönender Abschluss für eine fast immer wettermässig recht begünstigte Reise. Zum letzten Mal drehten wir, mit etwas schwerem Herzen, unsere Karten von rot auf grün – Alle wohlbehalten zurück an Bord!



Kapitän van de Kop und seine Besatzung und das Expeditionsteam luden dann zum Abschied zu einem kleinen Empfang in die mittlerweile altvertraute Observation Lounge ein. Neben Abschiedsreden und Danksagungen war dies auch noch einmal eine Chance, den Abend mit

neugefundenen Freunden zu verbringen und unsere gemeinsamen Erlebnisse im Gespräch Revue passieren zu lassen.

Wir möchten uns nun ganz herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie mit uns und der Plancius unterwegs waren. Wir wünschen Ihnen eine gute Heimreise und verabschieden uns bis zur nächsten Reise. Vielleicht sehen wir uns ja bald schon wieder irgendwo, irgendwann im einmaligen Polarparadies!!!

Herzlichst, Ihr *Plancius* Expeditions-Team.

Reise-Statistik

Gesamt-Reisedistanz::	920 Seemeilen
Anlandungen/ Zodiac-Cruises:	17

